

1. Mose 8,18-22

Da ging Noah mit seiner Familie aus der Arche, und auch die Tiere kamen heraus, alle die verschiedenen Arten.

Noah baute einen Opferaltar für den HERRN. Dann nahm er welche von allen reinen Tieren und allen reinen Vögeln und opferte sie darauf als Brandopfer für den HERRN. Der HERR roch den besänftigenden Duft des Opfers und sagte zu sich selbst: »Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf. Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe. Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

9,1-6 Gott segnete Noah und seine Söhne und sagte zu ihnen: »Seid fruchtbar, vermehrt euch und füllt die ganze Erde! Alle Tiere werden sich vor euch fürchten müssen: ... Ich gebe sie in eure Gewalt. Ihr dürft von jetzt an Fleisch essen, nicht nur Pflanzenkost; alle Tiere gebe ich euch als Nahrung. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, sollt ihr nicht essen; denn im Blut ist das Leben. Euer eigenes Blut darf auf keinen Fall vergossen werden. Ich wache darüber und fordere Leben für Leben, vom Tier und erst recht vom Menschen. Wer einen Menschen tötet, muss von Menschenhand sterben; denn der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen.

I. Urgeschichte

Noah und die Sintflut, die Arche und die vielen Tieren – die meisten von uns haben Bilder vor Augen von dieser Geschichte, die zu dem gehört, was wir in der Bibel die ‚Urgeschichte‘ nennen. Die Bibel erzählt uns auf den ersten Seiten von den grundlegenden Bedingungen, die unser Leben zu allen Zeiten bestimmen.

Wer diese ersten 11 Kapitel liest hat zugleich Mühe, diese Geschichten für wirklich zu halten. Alles ist so fremd auf diesen ersten Seiten, nicht nur die Altersangaben der Menschen. Z. B. sind alle Veganer – jedenfalls bis zu unserem Predigtabschnitt, und zu Anfang gab es überhaupt kein Sterben in der Schöpfung.

Die Bibel erzählt uns, dass alles sehr gut war – und von den Katastrophen, durch die unsere Welt so geworden ist, wie wir sie kennen.

Vor allem aber erzählt die Bibel von der Treue Gottes, der diese Welt erhält obwohl die Menschen sie an den Rand des Untergangs treiben: »Ich will die Erde nicht noch einmal bestrafen, nur weil die Menschen so schlecht sind! Alles, was aus ihrem Herzen kommt, ihr ganzes Denken und Planen, ist nun einmal böse von Jugend auf.«

Nun könnten wir milde lächeln über diese alte Erzählung und bemerken: Schön und gut, aber Gott brauchen wir heute nicht mehr – jedenfalls nicht für eine Sintflut. Das machen wir heute alles selber. Es heißt ja auch: Nach uns die Sintflut!

Gottes Wort aber spricht uns zu: »Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

II. Neustart

Und dann bricht in unserem Predigtabschnitt sozusagen ein zweiter Schöpfungsmorgen an. Wenn ich es mit einem etwas banalen Beispiel unserer Lebenswelt beschreiben darf, Gott drückt hier die Reset-Taste, er macht einen Neustart.

Ich hatte in den letzten Wochen Computerprobleme. Mein PC hat sich beim Starten regelmäßig aufgehängt, ich musste wieder und wieder die Reset-Taste drücken, wenn

er dann lief hab ich mich kaum noch getraut, ihn nachts runterzufahren. Erst nachdem ich ein paar Programme gelöscht hatte, läuft er jetzt – vorerst.

Hier aber geht es nicht um eine Maschine und Programme, sondern um das Leben. Aber auch das Leben braucht Neuanfänge. Und das Leben braucht verlässliche Grundlagen.

Ein neuer Schöpfungsmorgen und wir hören wieder den grundlegenden Auftrag vom Anfang: „Seid fruchtbar und mehret euch...“ Aber das Ganze ist dennoch kein reiner Neustart, keine einfache Wiederholung. Wenn ich mein PC-Beispiel noch einmal verwenden darf, das Schöpfungs-System läuft jetzt nicht mehr im ursprünglichen Modus, sondern in einem Sicherheitsmodus, Not-Modus. Die Bedingungen haben sich verändert.

Am Anfang erklang der Refrain „Alles war sehr gut!“ und uns wird erzählt, wie der Schöpfer mit dem Menschen im Abendwind Gartenspaziergänge machte. Frieden herrschte selbstverständlich in allen Beziehungen. Nun aber kommt Furcht und Schrecken in die Welt überall, wo der Mensch seinen Fuß hinsetzt. Furcht ist in der Welt, auch unter den Menschen.

Die wunderbare Komposition der Schöpfung ist gestört und der Neustart nimmt diese Dissonanz, diese Störung auf. So ist das Leben, wie wir es kennen: Gewalt und Verdrängung, Ablehnung, Größenwahn, Ungerechtigkeit, wir alle sind Kains Kinder.

Der Mensch ein Ebenbild Gottes – aber diese seine Würde wird systematisch verletzt. Nun heißt es bedrohend: „Wer einen Menschen tötet, muss von Menschenhand sterben; denn der Mensch ist nach dem Bild Gottes geschaffen.“

Gott selbst wird zum Richter und Rächer. Gott wird zu einer rätselhaften, höchst beunruhigenden Macht in dieser Welt, die sich mit Gewalt gegen ihn erhoben hat.

III. Dunkel Gottes

Martin Luther – wenn ich in diesem Gedenkjahr daran erinnern darf – hat sich Gedanken über den Staat gemacht. Luther war der Meinung, dass der Staat mit dem Sündenfall entstanden ist. Bis dahin hat der Mensch auch als soziales Wesen keinen Staat gebraucht, denn Gott konnte ihn mit seinen Augen leiten und mit einem Wink seines kleinen Fingers.

Aber nachdem es dem Menschen nicht genug war, als Gottes Ebenbild geschaffen zu sein, er wollte sein wie Gott, müssen wir jetzt aufrüsten mit Polizei und Militär, um sicher zu sein. Wir brauchen Strafrecht und Richter und Gefängnisse und Regierungen und all das.

Bei Jesaja lesen wir „Siehe, Finsternis bedeckt die Erde...“. (Jes 60,2) Wir erleben, wie diese Welt an so vielen Orten zunehmend unregierbar wird, nicht nur in Spanien. In Afrika wird sich die Bevölkerung in den nächsten Jahren verdoppeln. Zugleich werden weite Landstriche wegen des Klimawandels unbewohnbar. Dafür gibt es keine Lösungen.

Dahinein sagt Gott: » Ich will nicht mehr alles Leben auf der Erde vernichten, wie ich es getan habe. Von jetzt an gilt, solange die Erde besteht: Nie werden aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.«

Gott ist nicht nur der gute Hirte, der uns im finsternen Tal tröstet (Ps 23), er ist der Schöpfer, der die Naturkonstanten und die Grundordnungen unseres Lebens garantiert, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Ist uns das zu wenig?

Natürlich müssen wir die Beständigkeit der Naturkonstanten nicht als Hinweis auf Gottes gnädige Welterhaltung verstehen. Wir können auch sagen „Zufall und Notwendigkeit“. Hier walten nur die seelenlosen Kräfte der Naturgesetze. Diese Welt dreht sich um sich selbst und das All ist leer. Der Rest ist Mathematik, Physik und Chemie. Ja, auch Gott gerät mit seiner Welt ins Dunkel.

IV. Reue Gottes

Aber er lässt uns nicht mit Hinweisen der natürlichen Welt allein. Und wenn auch „Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit aus den Werken der Schöpfung erkannt werden kann“ (Röm 1,20), so lässt er uns doch damit nicht allein. Schon die Noahgeschichte erzählt uns von Gottes Reue.

Das ist ungewöhnlich. Gott und Reue sind zwei Worte, die eigentlich nicht zusammenzupassen scheinen. Wie kann der allmächtige Gott etwas bereuen?

Also, ich wundere mich immer über mein Navi im Auto, das nie frustriert ist, wenn ich nicht tue, was es sagt. Ich denke manchmal, ich müsste um Entschuldigung bitten und hab ein schlechtes Gewissen. Aber dies Ding ist gleichbleibend ungerührt, freundlich und höflich.

Gott ist kein Automat und keine künstliche Intelligenz. Deshalb spricht die Bibel im Zusammenhang mit Gott von Gefühlen wie Schmerz, Freude, Zorn, Mitgefühl und eben Reue. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr... Aber das ist nicht die einzige Gefühlsregung, die Gottes Wort erzählt.

Gott bereut seine Reue. Und am Ende zeigt er uns sein Herz. „Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker – aber über dir geht auf der Herr und seine Herrlichkeit erscheint über dir!“ (Jes 60,2) Er garantiert nicht nur die Grundkonstanten der Schöpfung, er schenkt uns seine Liebe in diese Welt hinein. Auch Gott gerät mit seiner Welt ins Dunkel, aber es gibt diesen einen Ort, an dem es hell ist, Jesus. Denn da kehrt er um zu dir!

Und was macht Noah? Er baut einen Altar und dankt Gott. Er kniet sich in den Schlamm und betet an. Die Liebe zu Gott, das Hören auf ihn hatten ihn durch die Katastrophe getragen.

Und so kommen auch wir durch. Noah wusste, was ihn durchträgt sind nicht die Bretter der Arche, sondern es ist die Gnade Gottes. Und so kommen wir zu dem einen Ort, an dem wir Gottes Herz finden, das für uns schlägt, zu Jesus. Und wir beten ihn an.

Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott. (Wochenspruch aus Micha 6,8) Amen

Pauluskirche Bielefeld am 29. Oktober 2017, Pfr. Michael Sturm